

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinseite 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 133.

Dienstag, den 10. November

1891.

### Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Schankwirths und Fleischers **Franz Paul Henedel** z. St. unbekanntem Aufenthalts, vormals in **Oberstüßengrün**, wird heute am 23. October 1891, Nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Der Rechtsanwalt Landrock in Eibenstock wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 13. November 1891 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände sowie zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

**den 23. November 1891, Vormittags 11 Uhr**

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgeboten, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus

der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 13. November 1891 Anzeige zu machen.

Eibenstock, am 26. October 1891.

### Königliches Amtsgericht. Kaufsch.

Auf Folium 158 des Handelsregisters für den Landbezirk ist heute verlaublich worden, daß die Firma **Friedr. Tröger in Hundshübel** nach dem Tode des seitherigen Inhabers auf

**Herrn Kaufmann Paul Udo Tröger**  
und **Fräulein Melanie Tröger,**  
Beide in Hundshübel

übergegangen, daß unter dieser Firma eine offene Handelsgesellschaft am 1. October 1891 mit ihrem Sitz in Hundshübel errichtet worden und daß die dem Herrn Kaufmann **Paul Udo Tröger** in Hundshübel erteilte Procura erloschen ist.

Eibenstock, am 7. November 1891.

### Königliches Amtsgericht. Kaufsch.

Typ.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ein Berliner Brief der „Bel. Corr.“ führt aus, daß dem Unterbleiben einer Begegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm in verschiedenen auswärtigen Blättern eine sehr übertriebene Bedeutung beigelegt werde. In den politischen Kreisen Berlins wäre man sich darüber klar, daß das Erscheinen oder Nichterscheinen des Zaren am preussischen Hofe in den deutsch-russischen Beziehungen nichts ändern könnte. Der Zar schuldet Deutschland keinen Besuch und es sei irrig, anzunehmen, daß ein Vorübergehen an Berlin als ein Zeichen unfreundlicher Gesinnung gedeutet worden sei. Durchaus falsch sei es, wenn man die ungünstige Stimmung der Berliner Börse gegenüber russischen Werthen mit der Zarenreise in Zusammenhang bringe. Das Fallen der russischen Papiere erkläre sich aus der Ungunst der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse Russlands, die den Freunden wie den Gegnern Russlands in die Augen springen müsse. Diese Thatsachen hätten mit der Zarenreise nichts zu thun. Ein Besuch des Zaren in Berlin hätte doch den Nothstand in Russland nicht mildern, das Fallen der Rubelkurse nicht verhindern können. — Ein St. Petersburger Brief desselben Organs bemerkt dagegen zu demselben Gegenstande, man habe eine Begegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm bis zum letzten Augenblick erwartet. Selbst solche politische Kreise St. Petersburgs, die keineswegs von deutschfreundlicher Gesinnung erfüllt sind, hätten eine derartige Zusammenkunft, die immerhin zur Verbesserung der russisch-deutschen Beziehungen hätte beitragen können, gerne gesehen, namentlich mit Rücksicht auf die innere wirtschaftliche Krise Russlands, eine Situation, in welcher man mit Nachbarstaaten möglichst gute Beziehungen zu pflegen wünscht. Die Zusammenkunft sei nach Aeußerungen aus Regierungskreisen unterblieben, weil der Umstand, daß der Zar in Gesellschaft des dänischen Königspaars und der Prinzessin von Wales reiste, die Sache erschwerte, ferner, weil es der Zarin mit Rücksicht auf Alter und Datum der Thronbesteigung nicht zulassend, der deutschen Kaiserin zuerst einen Besuch abzustatten.

— Privatnachrichten bezeichnen das Befinden des Fürsten Bismarck als vorzüglich. Er beabsichtigt im Laufe der nächsten Woche von Barzin nach Friedrichsruh überzusiedeln, nachdem nunmehr dort verschiedene größere Bauten, insbesondere umfangreiche Stallungen, aufgeführt worden sind. Fürst Bismarck soll in letzter Zeit wiederholt zu Personen seiner Umgebung die feste Absicht ausgesprochen haben, noch im Laufe dieses Jahres nach Berlin zu kommen, um an den Reichstagsverhandlungen theilzunehmen. Er an den Reichstagsverhandlungen theilzunehmen. Er dürfte indessen seiner früheren Gewohnheit, Reisepläne noch im letzten Augenblick zu ändern oder ganz umzustossen, auch jetzt noch treu geblieben sein, zumal mächtige Einflüsse gegen sein Erscheinen im Reichstage arbeiten. Ueberdies ist es sehr ungewiß, ob die Handelsverträge noch vor Neujahr dem Reichstage zugehen werden. Nach den Weihnachtstagen würden

allerdings nur noch wenige Wochen zur Erledigung der neuen Verträge übrig bleiben, da die bestehenden mit Oesterreich-Ungarn, Spanien, der Schweiz z. B., bereits am 1. Februar 1892 ablaufen, demnach bis zu diesem Zeitpunkt geregelt werden müssen, soll nicht eine für das wirtschaftliche Leben sehr bedenkliche Lücke in den vertragsmäßigen Beziehungen des deutschen Reiches zu den genannten Mächten eintreten. Indessen wird sich die Genehmigung der Handelsverträge durch die verschiedenen gesetzgebenden Körperschaften um so schneller erzielen lassen, als es sich dabei tatsächlich nur um die Frage: „Annehmen oder Ablehnen?“ handeln kann. Denn kein Parlament hat das Recht, an diesen Verträgen etwa Aenderungen im Einzelnen vorzunehmen. Es kann daher auch nur zu allgemeinen Erörterungen kommen, die beliebig abgeklärt werden können, weil von vornherein feststeht, daß im Deutschen Reichstage eine stattliche Mehrheit für diese Verträge vorhanden ist.

— In den letzten Jahren hat sich in der Armee ein recht beträchtlicher Mangel an Kohärzten nützlich gemacht, welchem auch durch eine vor etwa 4 Jahren erfolgte Löhnungserhöhung nicht abgeholfen ist. Man nimmt nun wohl mit Recht an, daß dieser Mangel im Wesentlichen auf die jetzige Unteroffiziersstellung der Kohärzte zurückzuführen ist. Um dem Mangel abzuhelfen und auch um den in letzter Zeit an die Vorbildung der Kohärzte gestellten höheren Anforderungen durch eine höhere Rangstellung zu entsprechen, beabsichtigt man, die Stellen der Kohärzte wenigstens zum größten Theile in Beamtstellen umzuwandeln.

— Der bisherige Verlauf der interparlamentarischen Friedenskonferenz in Rom entspricht ganz den niedrigst gespannten Erwartungen, die nüchtern urtheilende Kreise diesen Verhandlungen entgegengebracht hatten. Einzelnen der französischen Sprache mächtigen Abgeordneten ist die Gelegenheit gegeben, einige schönklingende, aber unverbindliche Sätze zu Gunsten des Friedens vor einer breiten Öffentlichkeit vorzutragen, und sie machen einen entsprechenden Gebrauch davon. Das ist Alles. Aber es verdient doch ein Punkt hervorgehoben zu werden. Die deutschen Regierungskreise, die zwar von der Konferenz gar keine Wirkung erwarten, aber doch mit deren Zielen völlig einverstanden sind, beobachten eine vollständige Zurückhaltung. Dagegen können Organe, die enge Beziehungen zur französischen Regierung unterhalten, nicht umhin, laut zu betonen, daß Frankreich sich nicht eher an den Friedensbestrebungen theilnehmen könne, als bis nicht dessen höhere Grenze wiederhergestellt sei. Deutlicher als hierin kann gar nicht vor aller Welt bekundet werden, wer der eigentliche Störenfried ist und wer dafür verantwortlich gemacht werden muß, daß Europa nicht endlich zur Ruhe kommen kann!

— Köln, 5. November. Wie die „R. V.“ mittheilt, wurde wegen schweren Vergehens gegen Vorbesetzte im hiesigen Fort Mäugerödorf ein Marine-Soldat standrechtlich erschossen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Zwickau. In Bezug auf die in der Nacht vom 4. zum 5. November hier verübten Einbruchsdiebstähle ist noch in Erfahrung gebracht worden, daß auch in der Nacht vorher in Kirchberg ganz ähnliche Diebstähle ausgeführt worden sind, deren nähere Umstände darauf hinweisen, daß die Diebe zweifellos dieselben waren, welche auch hier in Zwickau aufgetreten. Hierorts ließen die Diebe 2 Bohrer zurück, welche sie zum Festhalten der Rollläden in die Thüren eingebohrt hatten. Auch in Kirchberg sind solche Bohrer zurückgelassen worden. Die Diebstähle in Seithain, welche dort in der Nacht vom 31. October ausgeführt wurden, sind in ganz ähnlicher Weise wie hier und bei Fleischern, Materialisten und Schnitthändlern vorgekommen und die Gleichmäßigkeit in der Ausführung läßt darauf schließen, daß die ganzen Einbruchsdiebstähle in dem hiesigen Bezirke von ein und derselben Bande verübt werden. Erwähnenswerth ist noch, daß alle Einbrüche, welche hier in Zwickau verübt worden, in Eckhäusern und an Straßeneinkreuzungen vorgenommen worden sind und daß jedesmal die Diebe diejenigen Straßentatzen ausgelöscht hatten, welche den Schauplatz ihrer Thätigkeit beleuchteten. Die exponirten Häuser haben sich die Diebe wohl nur deshalb ausgefucht, weil der aufgestellte Aufpasser an jenen Stellen das ganze Terrain genau übersehen und jede Gefahr rechtzeitig bemerken und signalisiren konnte.

— Wegen Verleumdung des Amtsrichters Dr. Kretschmann in Falkenstein i. B. wurde der Rechtsanwalt Schrapf in Zwickau von der zweiten Strafkammer des Landgerichts Plauen i. B. zu drei Wochen Gefängniß verurtheilt. Schrapf gehörte in den Jahren 1867 bis 1874 als Vertreter des Wahlkreises Zwickau dem Reichstage an und bezeichnete sich damals als föderalistischer Demokrat. Heute steht derselbe auf dem sozialdemokratischen Standpunkte.

— Zittau. Eine Amputation infolge des Feldzugs von 1870 ist im hiesigen Garnisonlazareth vollzogen worden. Ein in Hirschfelde ansässiger Krieger, welcher durch einen Schuß in den Arm verwundet worden war, konnte den Arm nur nothdürftig gebrauchen. In der letzten Zeit traten aufs Neue Eiterungen ein, so daß schließlich zur Amputation des Unterarmes geschritten werden mußte.

— Annaberg. Seit Jahrhunderten ist es in unserer Stadt gebräuchlich, daß an jedem Sonntagmorgen die Kurrendesänger die Straßen durchziehen und an den Häusern, die für ein geringes monatliches Entgelt ihre Dienste begehren, ein Gesangbuchlied oder eine Motette singen. Gegen dieses Straßensingen sind nun in letzter Zeit bei dem Stadtrathe mehrere Beschwerden eingelaufen, sodaß derselbe sich veranlaßt gesehen hat, der Erörterung der Angelegenheit näher zu treten. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die Kurrendaner ihren Singumgang bereits früh  $\frac{1}{2}$  3 Uhr beginnen und gegen  $\frac{1}{2}$  7 Uhr beenden und daß die aus demselben erzielten Einnahmen für jeden der 4 Knaben etwa

40-50 M. im Jahre betragen. Der in die ersten Morgenstunden fallende Beginn des Umganges ist nicht nur eine Belästigung und Störung der schlafsuchenden Bewohner, sondern wirkt auch nicht fördernd auf die Gesundheit der Knaben ein. Ein vollständiges Verbot des Singens würde sicherlich nicht im Sinne vieler Bewohner der Stadt liegen, es dürfte sich aber ein Mittelweg unschwer dadurch finden, daß die Knaben ihren Umgang nach dem Schlusse des Vormittagsgottesdienstes abhalten, wie dies auch in anderen Städten gehandhabt wird.

In Annaberg hat sich am 5. d. M. eine unverheiratete Dame in ihrer Wohnung auf der Klosterstraße den Tod gegeben. Dieselbe hat sich in liegender Stellung in einem Kleiderstange erhängt. Die Verstorbene, welche im 41. Lebensjahr stand, litt an Verfolgungswahn.

Leisnig. Der hiesige Rechtsanwalt Dr. Mirus hat den Thurm der Stadtkirche bedeutend höher bauen und verschönern lassen, sodaß nun die Kirche von innen und außen recht gut hergestellt ist; neue Glocken hat sie durch Wittwe Böhme erhalten. Wegen seiner obigen gemeinnützigen Handlung haben dem Dr. Mirus Rath und Stadtverordnete das Ehrenbürgerrecht verliehen; der Ehrenbürgerbrief ist ihm am 6. d. Mts. ausgeschänkt worden.

Stark verrechnet haben sich die Bauherren, denen die Kirchen-Renovations zu Dederan obliegt. Da der ursprüngliche Kostenschlag von 92,000 M. sich als zu gering erwiesen hatte, machte sich eine Nachtragserforderung nöthig, die in der jüngsten Stadtverordnetenversammlung in der Höhe von 80,000 M. bewilligt wurde.

Die Zeit, zu welcher die jungen Vaterlandsverteidiger bei ihren Regimentern eingestellt werden, ist bereits herangerückt. Gar Viele derselben glauben, daß sich damit auch so manche im Civilleben entstandene Verpflichtung begraben lasse. Ganz besonders soll nach unseren Wahrnehmungen dazu das Bezahlen der Steuern gerechnet werden. Daß sich die Waisejünger bei Befolgung dieser Annahme nur Unannehmlichkeiten bereiten, das wird ihnen jeder „Ausgebiente“ bestätigen können. Denn was z. B. die Steuern anbelangt, so werden die betreffenden Regiments-Kommandos durch die Hebebehörden alsbald nach Einstellung der Rekruten um Beitreibung von Rückständen ersucht. Selbstverständlich verfolgen auch Civilpersonen ihre etwaigen Ansprüche nicht selten durch die Militärbehörden.

### 5. Ziehung 5. Klasse 120. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 6. November 1891.

150,000 Mark auf Nr. 84165, 5000 Mark auf Nr. 5643 56863, 3000 Mark auf Nr. 1608 2532 4972 6258 6934 16799 16621 17276 21639 22505 23348 26414 26688 29025 31749 32213 35210 36575 38752 42739 60380 53813 54437 54341 57016 57205 62071 70004 72179 74090 74487 75246 76933 78357 81559 84974 91453 91612 93045 35224 97216 99366.

1000 Mark auf Nr. 9681 9109 18423 19538 22490 22138 27873 30874 35923 36936 39762 46548 47941 49791 50655 53783 61567 61452 62920 62171 66974 75753 77270 77984 79900 82310 83877 85200 92315 97178 99241.

500 Mark auf Nr. 4467 6646 9633 10441 10206 11438 12187 13940 14364 16904 19775 23214 27563 30609 30059 31671 38015 36356 37623 40510 46832 47610 47960 52104 55821 59323 59179 60516 60807 63289 64935 68401 69675 70266 71368 71293 73026 73783 75441 76485 78734 78382 79695 81114 83191 84268 84426 84236 85557 85760 87831 87233 88550 91580 92532 95778.

300 Mark auf Nr. 926 1592 2970 3230 3504 3751 4826 5646 6526 6230 8431 8814 11364 11326 11329 13744 15112 16489 19562 19032 20835 20902 21634 23595 24672 24573 24186 24604 24156 25026 26449 26540 28036 28338 28912 29636 29298 29738 32186 33773 33579 33104 33857 34246 34666 35227 35776 37896 38147 39047 39850 40732 40969 41414 43080 44564 45127 47302 47359 48817 48979 48959 50965 50701 50957 52517 57808 57033 58395 60654 60219 61502 63694 65581 66744 69346 69689 70957 71549 72226 74288 74268 76191 77004 78805 79683 79779 80682 80122 80590 81896 81264 85934 85585 85903 86549 86356 87768 91493 91301 93785 95290 95588 96668 98577 96050 99482 99116 99560.

### 6. Ziehung, gezogen am 7. November 1891.

15,000 Mark auf Nr. 5307 50819 99714, 5000 Mark auf Nr. 51315, 3000 Mark auf Nr. 858 1835 5090 8145 11179 12494 13843 14033 16053 18625 18316 18936 18954 21223 24570 29991 32270 32034 32561 33443 34124 35766 38894 39538 45320 47320 48085 48006 49862 53998 54524 55118 59038 60279 62037 62398 65419 66483 78066 79680 79219 84472 85189 89234 89648 90301 94716 96368 99104.

1000 Mark auf Nr. 5310 8834 9211 11113 11473 14215 14412 15887 20279 20016 24237 24288 25795 34621 38121 39501 42125 43686 51403 54171 54549 55806 53098 55729 55153 56059 60118 62174 65859 66590 67578 70076 72140 73150 73904 74879 77318 80253 80308 80546 88981 91191 95522 95105 96968 97649 98596.

500 Mark auf Nr. 212 823 1012 2515 4998 4721 4318 4836 6033 7516 7678 8879 10065 15765 15904 19950 21902 23334 24933 34927 34820 35177 36361 38851 38377 40349 42981 42859 43518 47579 52788 52112 53094 53486 53945 62375 64705 65153 65667 69436 69086 72955 73889 77311 79878 82893 84182 87439 89019 93113 93282 98920.

300 Mark auf Nr. 332 1852 1472 2219 2389 3324 4433 5561 6310 7988 7880 9995 9881 9913 11461 11880 11496 13282 14136 14369 14122 19603 20037 21991 22248 23460 23788 23117 23242 24500 24562 26525 26897 27158 29930 30727 30807 33337 34750 34960 34155 35495 35217 35983 36454 37206 38695 38594 38349 40917 42945 42210 42324 42849 43061 43033 43075 44474 45936 45597 45874 46882 49886 47571 48416 49918 50580 50979 51738 51844 51829 52682 53682 53988 54592 55413 55881 56415 56252 58311 59980 59467 61980 61819 61202 61522 64860 65136 66717 66037 67684 67338 68500 69654 69687 69010 69933 70615 74175 74503 78325 79097 79001 80374 83578 83337 84230

84951 84469 84442 84010 85110 85888 86507 86698 87889 88143 88044 90802 92583 92506 92456 93215 95633 95340 96580 97945 98471 99075.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

10. November. (Nachdruck verboten). Der 10. November ist der Schiller- und Luthertag. An diesem Tage sind die Männer geboren, die von so außerordentlichem Einfluß auf das geistige Leben Deutschlands waren. Dem Dichter sind erst in neuerer Zeit die Huldigungen zu Theil geworden, die seiner Bedeutung entsprechen. Am 10. November 1859 wurde in ganz Deutschland mit großer Begeisterung der 100. Geburtstag Schillers gefeiert und am gleichen Tage des Jahres 1871 wurde des Dichters Standbild, von Meister Begas geschaffen, in Berlin feierlich enthüllt. Die gleiche Feier fand in Wien 1876 statt. Ueber die Bedeutung beider Männer ist soviel geschrieben und geredet worden, daß hier nur an ihren Geburtstag erinnert zu werden braucht.

11. November. Eine merkwürdige Kapitulation mußten die Franzosen am 11. November 1813 eingehen. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig, der Entscheidung über das Kriegsglück eines Napoleon, mußten natürlich die Festungen sich ebenfalls ergeben, die es damit allerdings vielfach gar zu eilig hatten. Der französischen Besatzung von Dresden war vom österreichischen General Klenau freier Abzug gegen Auslieferung der Waffen und das Besprechen, 6 Monate lang gegen die Allirten nicht kämpfen zu wollen, bewilligt worden. Damit war Fürst Schwarzenberg nicht einverstanden und er stellte den Franzosen die Wahl, entweder nach Dresden zurückzukehren oder sich kriegsgefangen zu geben. Natürlich war durch diese merkwürdige und nichts weniger als noble Handlungsweise das französische Herr verärgert in Nachtheit gekommen, daß es sich kriegsgefangen geben mußte. So wurden nicht weniger als 35,000 Mann kriegsgefangen und viele Kanonen und Waffen wurden erbeutet, wenn man dies Wort bei solch' eigenthümlicher Sachlage anwenden darf. Die Franzosen haben später diese Art der Kapitulation, als gegen jeden Kriegsbegriff, heftig angegriffen und mit Recht. Von entscheidendem Einflusse war Dresdens Einnahme und jene Gefangennahme natürlich nicht für den Verlauf des Krieges.

### Zur Trunksucht.

Die Reichsregierung hat nunmehr den Entwurf eines Gesetzes gegen den Mißbrauch geistiger Getränke vorgelegt, vorerst dem Volke zur öffentlichen Besprechung, danach dem Bundesrathe und Reichstage zur Beschlußfassung. Die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit eines solchen Gesetzes wird Dir, lieber Leser, aus folgendem Artikel über Alkoholvergiftung erhellen.

Die Wirkungen des Alkohols (Spiritus) auf den menschlichen Körper sind verschieden, je nachdem er in größeren oder kleineren Mengen, gelegentlich oder gewohnheitsmäßig genossen wird. Kleine Mengen rufen (wie Tabak, Thee, Kaffee) eine angenehme Aufregung hervor, welcher später ein Zustand der Erschlaffung folgt; sie bewirken das Gefühl von Wärme im Magen und in der Haut, lassen den Puls kräftiger und schneller schlagen und veranlassen stärkeren Blutzufluß zu den Baucheingeweiden und dem Kopfe. Nach dem Genuße größerer Mengen sind die Wirkungen stärker und die schädlichen Einflüsse derselben treten deutlich hervor. Das Denkfähigkeit verliert an Schärfe, das Gedächtniß wird unsicher, die Sinne versagen den Dienst, das Gehirn verliert die Herrschaft über den Körper, sodaß die Bewegungen unsicher werden und Schlafsucht und Bewußtlosigkeit sich anschließen. In diesem Zustande kann sehr leicht durch Herzlähmung und Schlagfluß der Tod erfolgen; ich erinnere nur an die sogenannten Schnapsketten.

Bei häufiger Wiederholung des Branntweingenußes bilden sich in allen Theilen des menschlichen Körpers krankhafte Veränderungen aus, die schließlich eine völlige Zerrüttung des ganzen Organismus zur Folge haben und unter dem Namen Alkoholismus (Trunksucht, Säuserkrankheit) bekannt sind. Beim Gewohnheitstrinker erkranken am frühesten der Magen und das Blut, oft erfolgt auch eine übermäßige Fettablagerung, in der Haut sowohl als in den innern Körpertheilen, z. B. Verfestung des Herzmuskels. Die Leber vergrößert sich, entzündet oft und schrumpft dann zusammen. Dadurch erfolgt wieder Gelsucht, Wassersucht u. Erschöpfung. Hierzu gesellt sich noch Vergrößerung des Herzens, Kehlkopf- und Lungenkatarrh, anhaltende Heiserkeit und Kurzatmigkeit, Erkrankungen der Nieren und Nerven, Blutüberfüllung des Gehirns, Gehirnschwund, Zerstörung des Rückenmarks und der Sinnesorgane. Ueberfüllt den Gewohnheitstrinker eine Krankheit, so führt sie fast regelmäßig den Tod herbei, weil das zerstörte Blut keine Heilung bewirken kann. Daraus erklärt sich auch die große Sterblichkeitsziffer der Trunksüchtigen. In New-York ist ein Drittel aller Todesfälle durch den Branntwein bedingt; in 38 Jahren (1840-78) sind 190,000 Menschen durch dessen Einfluß gestorben, so daß William Parker sich zu dem Ausspruche berechtigt glaubte: das gelbe Fieber ist gegenüber der Trunksucht ein sehr mildes Leiden für die Menschheit.

Man bedenke aber, daß der Alkoholismus noch viele andere schlimme Folgen hat. Wieviel Verletzungen, Verunglückungen, Selbstentleibungen, Gesetzesüberschreitungen sind nicht durch den Branntweingenuß hervorgerufen worden. Wieviele entschuldigen sich vor dem Richter damit, daß sie die strafbare Handlung in der Trunkenheit begangen hätten. Auch auf den Nachkommen des Trinker ruht der Fluch, denn die Kinder desselben sind meistens schwachsinzig, dumm, blöde, irrsinnig, mit Epilepsie, Leitänzig u. s. w. behaftet. — Wie schwer schädigt auch der Trinker seine Familie. Die ihm die Liebsten auf Gottes weitem Erde sein sollen, vernachlässigt er auf die herzlichste

und schändlichste Weise. Weib und Kind läßt er darben, um selbst schmelzen können. Mangel, Hunger und Kummer sind die hohlgängigen Tischgäste seines Hauses. Kommt der Säuer dann heim, welcher Jammer! Er schlägt das jammernde, unglückliche Weib, verflucht das hungernde Kind, zerstört die Hausgeräthe. Der Sonntag wird entbeiligt, die Ruhe mißbraucht, der sauer verdiente Lohn vergeudet. Ist das ein Mensch, ein Gatte, ein Vater? Nein, ein Thier, ein herzloses Geschöpf, ein Mörder!

Gewiß, die Regierung thut ein Gotteswerk, wenn sie ein Gesetz ergehen läßt, das diesem fluchwürdigen Laster, der Trunksucht, einen festen Damm setzt.

### Bis ans schlimme Ziel.

Kriminal-Rovelle von R. Reichenr.  
(9. Fortsetzung.)

Wird das Fest der Feste auch die verbannte Tochter des Hauses zurückrufen an den heimathlichen Herd? — Fast schien es nicht so: die beiden Dorwalls, Vater und Sohn, hielten es für besser, Lilly trotz ihrer Bitten, das Christfest bei den Eltern verleben zu dürfen, aus Rücksicht auf die ergründeten Erinnerungen bei ihrer Tante zu lassen — in Wahrheit aber gab es einen anderen Grund; Ernst Hellbach, der Stein des Anstoßes, war noch nicht beseitigt, man wartete noch immer auf die Gelegenheit, sich seiner ohne Aufsehen zu entledigen, eine Geschäftsreise von längerer Dauer sollte die ehrende Mission sein, die ihn auf schickliche Weise für längere Zeit zu Beginn des neuen Jahres entfernte. Es war klar, daß weder Edgar noch sein Vater sich augenblicklich entfernen wollten oder konnte, und ebenso natürlich, daß sie den tüchtigsten Vertreter wählten, der unter dem Geschäftspersonal zu finden war, und das war ohne Zweifel Ernst Hellbach. So ebnete sich Alles wie von selbst.

Es war kurze Zeit vor Weihnachten, als Edgar und Gertrud an einem Nachmittage zur gewohnten Stunde am gewohnten Orte sich befanden. Sie saß, von seinem Arm umschlungen, auf einem niederen Sopha, ihr Haupt an seiner Brust. Sie plauderten, planlos, wie zwei Liebende, die sich viel mittheilen haben, ob sie reden oder schweigen — sie schienen ganz versunken in ihr junges Glück, das aus dem Trauertranz eines Katastrophs erblüht war. Wenigstens Edgar überließ sich ganz dem kurzen, süßen Augenblicke und dem Zauber dieser Augen, deren Blick ihn wie in einen Bann geschlagen hatte, seit er zuerst recht tief hineingeschaut, und die ihm nun von Tag zu Tag schöner und schöner erschienen. Auch Gertrud schien an nichts zu denken als an ihn, und dennoch hätte ein unbefangener Beobachter als ein Liebender bemerken können, daß eine gewisse Unruhe und Spannung in Gertruds Wesen lag; in ihren Augen flackerte es sonderbar ruhelos, ihr Ohr schien zu lauschen, als wartete sie auf irgend etwas, das kommen sollte und kommen mußte.

Da nahen Schritte — Edgar hört sie nicht. — Fester umschlingen ihn Gertruds Arme, sein Kopf ruht an ihrer Schulter — sie flüstert ihm tausend Liebesworte zu — er ist wie in einem Rausch, er merkt nicht, wie nahe das Erwachen ist — er gewahrt nicht, daß die Thür sich öffnet — aber Gertrud sieht es, und wie ein Blitstrahl des Triumphes flammt es in ihren dunklen Augen auf.

Da fällt ein Schatten auf den Fußboden — oder was ist es sonst?

Gertrud fährt mit einem leisen Schrei empor, Edgar blickt hoch, und vor ihm steht — sein Vater, der ihn befremdet anblickt, ihn und Gertrud, die mit den Händen das Gesicht bedeckt.

Ein vermisstes Buch kann ungeahnte Folgen nach sich ziehen.

Edgar sah auf die Geliebte, und sein Entschluß war schnell gefaßt; der Augenblick, der stets die schwächeren Naturen regiert u. ihre Handlungen beeinflusst, wirkte als mächtiger Hebel auf ihn ein, und ohne daß er wußte, wie es kam, sprach er, Gertruds Hand ergreifend, die schnellen Worte:

„Vater, ich bringe Dir hier eine Tochter — meine Braut!“

Was sollte der alte Dorwall gegen eine so vollendete Thatsache einzuwenden haben? — Wir wissen ja, daß er ein schwacher Mann war, der seinen Frieden über Alles liebte. Edgar war seine Stütze nach außen hin, wie Gertrud sie nach innen geworden. Sie war das Mädchen, welches seine Frau erzog, und hatten jemals, wie er sehr wohl wußte, andere Pläne in Bezug auf Edgar Dorwall geherrscht, wer würde sich jetzt noch dazu drängen, Mitglied eines Hauses zu werden, über dem der Nord schwebte, mit blutig warnender Hand den mahnenden Finger erhebend!

Diese unklaren Begriffe, im Verein mit dem Moment der Ueberrumpfung siegten. Der alte Dorwall segnete den Bund, nur kam man überein, die Verlobung vor der Hand noch nicht öffentlich zu erklären, bis erst der Trauerhügel minder frisch und das Gras darüber gewachsen sei.

„Kommt mit zu unserem Grabe, Kinder,“ sagte jetzt der Fabrikant. „Wir müssen doch unserer theuren Todten zuerst die frohe Botschaft bringen!“

„O bitte, heute nicht — nicht jetzt!“ bat Gertrud heftig. „Mir ist nicht wohl — ich fühle mich sehr angegriffen — ich muß mich in meinem stillen Zimmer erst an das große Glück gewöhnen lernen —“

Ihr Aussehen strafte ihre Worte keineswegs Lügen; sie sah sehr blaß, ja fast verstorben aus. Edgar blickte sie mit zärtlicher Besorgnis an.

„Ja, Du siehst sehr bleich aus, liebes Herz!“ sprach er, sie liebevoll umfassend. „Du bedarfst der Erholung, Du strengst Dich zu sehr an — Du mußt vor allen Dingen ausruhen —“

Und er führte sie in ihr Zimmer, mit einem langen Kuß dort von ihr Abschied nehmend.

Als Gertrud sich allein befand, sank sie erschöpft auf einen Stuhl. Dunkle Schatten flogen über ihr Gesicht, und was in ihren Augen glimmte, war nicht der Freudenthümer, im Blick einer Braut erglänzend. Ihr Inneres glich einem Bruch auf wilden Wogen, das, rettungslos dem Sturm ausgesetzt, dort treibt, bis eine neue, gierig sich heranwühlende Woge es verschlingt —

Weihnachten war gekommen, und mit dem Feste Lily. Gertrud hatte es gewagt, Beschützerin der Liebenden zu spielen, sie hatte es gewagt, nicht eher nachzulassen, bis man Rächtehr zuließ, und daß dann diese gerade auf Lillys Wunsch am Christabend erfolgte und das junge Mädchen so zu sagen als Christgeschenk eintraf und ihrem Vater an den Hals flog, das war Gertruds eigenste Veranstaltung. Und Lily wußte das und war ihr herzlich dankbar, und als auch sie die Kunde hörte von den Beziehungen Edgars zu Gertrud, konnte wohl Niemand erfreuter sein als sie. Hatte Gertrud, die liebe, gute Gertrud, ihr doch versprochen, ihr und — ihm beizustehen, denn die Entfernung hatte ja erst volle Klarheit in das Herz der kleinen Lily gebracht und die darin halb unbewußt noch schlummernden Gefühle gereift zur vollen Blüthe. Ja, Gertrud würde nun ihr Beistand sein, ihrer und der seinige, und Gertrud war so einflußreich im Hause und setzte Alles durch, was sie wollte.

Mit fast ehrfurchtsvoller Liebe und Bewunderung, wie sie so junge Mädchen zuweilen für Personen fühlen, die sie als geistig über sich stehend erkennen, blickte Lily zu Gertrud auf, und merkte es darüber nicht, daß während ihrer Abwesenheit sie die volle Null im Haus geworden war, während Gertrud sich als Mittelpunkt erwies, um den sich Alles drehte. Lily hatte ja auch viel zu viel zu thun, um genauer darüber nachzudenken. Sie freute sich der Heimath, suchte alle ihre Lieblingsplätze auf — vorerst das theure Grab, welches während ihrer Abwesenheit vereinsamt gewesen, obwohl man es gewissenhaft mit Kränzen schmückte. Herr Dorwall fürchtete den bitteren Schmerz, der ihn an dieser Stätte stets aufs Neue befiel, Edgar war meist zu sehr beschäftigt, und Gertrud hatte stets so viel zu thun, daß sie selten nur das Haus verließ. So war denn Lily es, die das Grab der Mutter wie einen Garten pflegte, der ihrer eigenen Obhut anvertraut war.

Es war am letzten Tage des Jahres, als Lily wiederum den täglichen Weg antrat, mit Kränzen und Blumen reich beladen. Sie war allein und schritt langsam durch den Baumgang, der nach dem Friedhof führte, ohne es zu merken, daß in einiger Entfernung ein Mann ihr folgte. Erst als sie das Grab erreicht, es geschmückt und ihr Gebet verrichtet hatte, sah sie plötzlich sich gegenüber an einem Grabstein die dunkle Gestalt auftauchen, aber der Schreck, der sie durchzuckte, war ein freundiger, denn der dort drüben lehnte, war kein anderer als derselbe Mensch, an den sie eben dachte, den sie in ihr Gebet geschlossen, dessen Bild ihr Herz erfüllte: Ernst Hellbach!

Sie hatten sich nicht mehr wiedergesehen seit jenem Tage unter den Kastanien, als Edgar Dorwall sie gestört. Nun standen sie Beide am Grabe hier, Auge in Auge, und wortlos Hand in Hand. Wie es so gekommen, sie wußten es selbst nicht. Hatte die Todte sie hergeleitet, um segnend ihre Hände in einander zu fügen? —

Ernst brach endlich das andachtsvolle Schweigen. „Ich sah Sie hergehen, Lily,“ sprach er, „als ich selbst den Wunsch empfand, die theure Stätte

nochmals zu besuchen. Nun schien mir dieses Zusammentreffen wie ein Wink, Sie hier zu sprechen, um Ihnen Lebenswohl zu sagen, bevor ich übermorgen für längere Zeit von hier fortgehe —“

„Sie gehen fort von hier?“ rief Lily erschreckt.

„Ich muß!“ war seine ernste Antwort. „Man scheidet mich in Geschäften nach Paris — vielleicht auf ein halbes Jahr, vielleicht auch länger. — Werden Sie mich nicht vergessen, Lily?“

„Nie!“ rief sie, in Thränen ausbrechend. „Nein, niemals!“

Er zog die kleine Hand, die in der seinen lag, an seine Lippen.

„Danke, Lily! Danke!“

Es rauschte in den dünnen Zweigen der Trauerweiden am Grabe, als wollte die Todte reden und ein Zeichen geben. Gewiß, sie segnete den Bund, den die Menschen mißbilligen wollten.

Lily brach zwei Epheublätter von dem Grabe.

„Hier!“ sprach sie, durch Thränen lächelnd. „Das giebt sie Ihnen mit auf die Reise — es bringt Ihnen Glück und zieht Sie wieder her. Das eine ist für Sie, das andere für mich — zum Andenken an heute, den letzten Tag des Jahres — bis wir uns wiedersehen!“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Auf schreckliche Weise fand am Montag die 14jährige Tochter des Handelsmannes S. zu Sobargen ihren Tod. Das junge Mädchen war mit einer Häfelarbeit beschäftigt, als es von seiner Mutter in die Küche gerufen wurde. Ohne die Arbeit wegzulegen, sprang es auf und fiel so unglücklich auf die Spitze des Häfelhaufens, daß derselbe ihm durch die Kleidung tief in die Lunge drang. Trotz aller ärztlichen Bemühungen verstarb das Mädchen in wenigen Stunden.

— Der Raubgeist des Amerikaners. Der amerikanische Nationalökonom Hanelins schildert freimüthig das Hauptlaster seiner eigenen Landsleute: den Raubgeist des Amerikaners auf allen Gebieten des Lebens. Er zeigt dieses an den sogen. Trusts und nennt dann als Beweis des übermächtigen Raubgeistes die schrankenlose Wald- und Wild-Verwüstung. In den Jahren 1872 bis 1874, so sagt er, wurden gegen fünf Millionen Büffel getödtet, nicht wegen ihres Fleisches, sondern einfach, um das Fell zu verkaufen. Von dem Fleische hätten die Rothhäute des Landes Jahre lang leben können. Heute hat man nur noch einige Büffel in St. Louis und einige Duzend anderwärts als Merkwürdigkeit in zoologischen Gärten. Auch unsere Vogelwelt wird rasch und erbarmungslos hingeschlachtet. Die kleinen Singvögel bratet man, und die niedlichen Kolibris stopft man aus, um geschmückte, gummilauende Frauenzimmer damit zu puzen. Binnen 50 Jahren mag es nur noch Sperlinge in den Vereinigten Staaten geben. Millionen von Lachsen werden unterschiedslos alljährlich gefangen und in Blechbüchsen verpackt. Nachdem man die Flüsse Kaliforniens entvölkert hat, plündert man jetzt den Kolumbia-Strom. Ja selbst nach den eisigen Wasserläufen Alaskas greift die gierige Hand unserer Ausbeuter. Und nicht allein die Thierwelt Amerikas, auch seine menschliche eingeborene Bevölkerung wird vernichtet. Man schließt mit derselben Verträge, um diese zu brechen, und dann entsteht ein Indianerkrieg. Die weißen Eroberer Kanadas und Mexikos haben die rothe Rasse am Leben gelassen, aber der moderne Yankee vernichtet sie. Wer Millionen von Dollars zusammengerafft hat, genießt überall Ansehen, und Niemand fragt danach, wie viel Verbrechen, wie viel Blut und Thränen mit ihrer Erwerbung verbunden waren. Kurz, der oberste Grundsatz des spezifischen Amerikanerthums, so sagt Hanelins, ist: Wenn das Unrecht Erfolg hat, wird's zum Recht!

— Amerikanisch. Zwei Deutsche sitzen mißmüthig in einem New-Yorker Restaurant und klagen sich gegenseitig ihr Leid über die amerikanischen Zustände. Plötzlich tritt ein feingekleideter Herr ein und wendet sich an einen der Deutschen mit den Worten:

„Mein Herr, Sie haben soeben mein Vaterland beleidigt, Sie werden sich mit mir schiefen.“ Der Deutsche ist zwar etwas erstaunt, nimmt aber das Duell an. — Duellanten und Sekundanten sind zur Stelle, der Amerikaner schießt und fehlt. Der Deutsche zielt kaltblütig nach dem Herzen des Amerikaners und trifft genau. Statt aber umzusinken, knöpft der Amerikaner seinen von der Kugel durchlöchernten Rock auf und es erscheint ein weißes Schild mit folgender Inschrift mit goldenen Lettern: „Die Firma Green u. Co., H-Street, empfiehlt sich den geehrten Herren Duellanten zur Anfertigung von Brustpanzern.“

— Zimmervermieterin: „Nein, Herr Fusselig, ich muß mich doch zu sehr über Sie ärgern; wie können Sie nur ihre Sachen so umherwerfen; Ordnung ist doch das halbe Leben!“ — Möbllirter Herr: „Eben deswegen. Ich will mein Leben ganz genießen.“

— Ein Oberst, der mit seinem Regiment mehrere ungeschickte Manöver vor den Augen Friedrichs des Großen ausführte, suchte — so erzählt der „Bär“ — seinen vom König eben belobten Adjutanten dadurch bei dem Monarchen in schlechtes Licht zu setzen, daß er ihn als Trinker hinstellte. Der alte Fritz sah den Oberst scharf an und sagte dann ermunternd: „So?! — Nun, dann sauf' Er doch auch!“

— Gewissensfrage. „Ist es unhöflich, den Unfinn, der von den rosiggen Lippen eines schönen Mädchens sproßt, Rosenkohl zu nennen?“

— Nachts erhebt sich der kleine Hans in seinem Bett: „Mama! Ich bin so durstig!“ — „Ach Kind, sei still und schlaf — Du bist gar nicht durstig!“

— Hans (nach einer Pause): „Aber Mama, ich muß ein Glas Wasser haben — ich bin so durstig!“ — „Wenn Du nicht gleich einschliffst, komme ich mit der Rutbe!“ Darauf der Kleine: „Ach bitte, Mama, wenn Du aufstehst, um mich zu hauen, bring' mir doch gleich ein bißchen Wasser mit!“

— Rücksichtsvoll. Reisender (in einem Coupee, in dem ein kleines Kind schon ein paar Stationen weit geschrien): „He, Schaffner, Schaffner, n' anderes Coupee! Hier is n' kleines Kind, das ungestört sein möchte!“

### Ständesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 1. bis mit 7. November 1891.

(Geboren: 305) Der unverheh. Näherin Anna Emilie Oschay hier Nr. 23 1 S. 306) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich August Löcher hier Nr. 199 1 S. 307) Dem Fabrikarbeiter Franz Eduard Unger hier Nr. 54 1 S. 308) Dem Bürstenfabrikarbeiter Eduard Fuchs hier Nr. 161 1 S.

(Aufgebote: 57) Der Maschinenschlosser Johann Christian Hermann Schröder in Chemnitz, Reitbahnstr. Nr. 38 mit der Wirthschaftsgehilfin Anna Rosa Eger hier Nr. 3/4. 58) Der Kaufmann August Friedrich Brandt in Eibenstock mit der Rentière Laura Ida verw. Härtel geb. Zuchscherer hier Nr. 232. 59) Der Bismacher Alwin Friedrich Rödel hier Nr. 158 B mit der Wirthschaftsgehilfin Auguste Amalie Reihmann hier Nr. 321. 60) Der Eisenhüttenarbeiter Carl Wilhelm Lent hier Nr. 364 mit der Tambourierin Auguste Schönberr hier Nr. 362. 61) Der Commis Franz Robert Günzel hier Nr. 89 mit Clara Helene Schmalz hier Nr. 451. 62) Der Bürstenfabrikarbeiter Carl Friedrich Ränzel hier Nr. 155 D mit der Tambourierin Minna Emilie Müller hier Nr. 169.

(Eheschließungen: vacat.

(Gestorben: 183) Des Handarbeiters Friedrich Eduard Wappler hier Nr. 52 S., Ernst Albert, 3 J. 5 1/2 M. 184) Der unverheh. Bürsteneinzieherin Auguste Marie Hirschel hier Nr. 109 todtgeb. T. 185) Des Kaufmanns und Gemeindevorsteher Gustav Emil Leifner hier Nr. 425 S., Karl Friedrich Gustav, 3 J. 6 1/2 M.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 7. November 1891.

Weizen russ. Sorten	11 Mt. 90 Pf. bis 12 Mt. 70 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß und bunt	— „ — „ — „ — „ — „
sächsl. gelb u. weiß	12 „ — „ — „ — „ — „ — „
Weizen	— „ — „ — „ — „ — „ — „
Hoggen, preussischer	12 „ 20 „ — „ — „ — „ — „
sächsischer	11 „ — „ — „ — „ — „ — „
russischer	12 „ 40 „ — „ — „ — „ — „
Braugerste	8 „ 40 „ — „ — „ — „ — „
Futtergerste	8 „ 15 „ — „ — „ — „ — „
Hafers, sächsischer	7 „ 75 „ — „ — „ — „ — „
Hafers, preussischer	— „ — „ — „ — „ — „ — „
Kocherbsen	10 „ 25 „ — „ — „ — „ — „
Mahl- u. Futtererbsen	9 „ 50 „ — „ — „ — „ — „
Heu	2 „ 90 „ — „ — „ — „ — „
Stroh	2 „ 80 „ — „ — „ — „ — „
Kartoffeln	3 „ 40 „ — „ — „ — „ — „
Butter	2 „ — „ — „ — „ — „ — „



Zu haben bei **H. Lohmann.**

### Wunderbar

hart wird die Haut, Sommersprossen verschwinden, braucht man täglich

**Bergmann's Lilienmilch-Seife.**

Echt à St. 30 u. 50 Pf. bei

**G. A. Nützl.**

Abonniren Sie sich auf das

Pro Heft  
50 Pfg.  
= 30 Kr.  
ä. W.



Preis pro Heft 50 Pfg.

Alle 14 Tage ein 7-8 Bogen starkes Heft mit 3 bis 4 besonderen Kunstbeilagen.

Inhalt: Romane

Novellen

Erzählungen

Humoresken

interessante und

belehrende Aufsätze

Probefeste zur Ansicht

frei in's Haus!

!!!!!!

In allen Buchhandlungen zu haben.

aus allen Gebieten des Schönen und Wissenswürdigen.

### Partie-Posten Cricot - Cailien

hochelegante Façons, für die Hälfte des bisherigen Preises, empfiehlt

**A. J. Kalitzki**  
Nachflgr.

Eine Stube mit Kammer ist Mitte Februar zu vermieten bei

Ludwig Unger, Winkel.

Frachtbriefe

empfehlen **E. Hannebohn.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 73,10 Pf.

# Den geehrten Abonnenten auf das Adressbuch

hiermit zur schuldigen Nachricht, daß in Folge mangelnder Betheiligung außerhalb der commerziellen Kreise, begründet durch die ungünstigen Erwerbsverhältnisse, die Herausgabe desselben zur Zeit unterbleiben muß.

E. Hannebohn. R. Wunsch.

## Gesellschaft „Union“.

In der heute stattgefundenen Generalversammlung sind für das Geschäftsjahr 1891/92 die Herren Kaufmann Carl Julius Dörstel als Vorsteher Postdirektor Jährig als Vizevorsteher gewählt worden, was statutengemäß hierdurch bekannt gemacht wird.  
Eibenstock, 7. November 1891.

Das Direktorium.  
Friedrich Brandt, Vorsteher.

## Gasbeleuchtungs-Aktien-Verein Eibenstock.

Die am 6. November 1891 abgehaltene Generalversammlung hat die Jahresrechnung für 1890/1891 für richtig erklärt und die Dividende für dieses Betriebsjahr auf 4% oder 3 M. — Pf. für jede Aktie festgesetzt. Die Auszahlung dieser Dividende erfolgt gegen Rückgabe des Dividendenscheines 2 der III. Dividendenliste in der Expedition des unterzeichneten Direktoriums.  
Eibenstock, am 9. November 1891.

Gasbeleuchtungs-Aktien-Verein.  
Das Direktorium: Dr. Körner.

### Todes-Anzeige.

Sonnabend, Vorm. 10 Uhr, verschied unser lieber, guter Vater, der Handelsmann Christian Friedrich Meinhold. Die Beerdigung findet Dienstag Nachm. 3 Uhr statt. Dies zeigen allen Bekannten und Freunden nur hierdurch an Die trauernden Hinterlassenen Kirchschullehrer Meier und Frau geb. Meinhold.  
Sofa, d. 7. November 1891.

Anker-Cichorien ist der beste.

Plüsch-Capotten  
Velour-Plaids  
Angora-Plaids  
Kopf-Shawls  
Kinderhauben  
und sämtliche  
Wollwaren

sind in neuen Sendungen eingetroffen bei

C. G. Seidel.

### Aechte Glycerin-Schwefelmilch-Seife

aus der Königl. bayer. Hofseifenfabrik von C. D. Wunderlich, Nürnberg, präpariert 1882. Seit 27 Jahren mit größtem Erfolg eingeführt. Unentbehrlich für Damentoilette und für Kinder zur Erlangung eines schönen, samtartig weißen Teints; zur Reinigung von Hautschärfen, Hautausschlägen, Zuden, Flechten, nebst Anweisung zu 35 Pfg.

Verbess. Theerseife à 35 Pf.  
Theerschwefelseife à 50 Pf.  
bei H. Lohmann, Eibenstock.

### Morgen Mittwoch

halte ich mit einem Posten Aepfel und Birnen in den besten Sorten zu billigen Preisen auf dem Neumarkt feil.  
Achtungsvoll  
Fanny Gündel.

### Die Niederlage

der achten Rennpennig'schen Hühneraugen-Pflasterchen, Preis pro Stück 10 Pfennig, befindet sich in Eibenstock bei E. Hannebohn.

## Heute Abend im Schützenhaus: Stimmgabel-Kränzchen.



Ein interessantes, für die langen Winterabende unentbehrliches Spiel. Das Preisrätsel ist nur echt mit „Anker“. Preis 50 Pfg.

Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten Anker-Steinbaukasten

lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Näheres über dasselbe und über das „Preisrätsel“ findet man in unserer illustrirten Preisliste, welche sich alle Eltern eiligst (gratis und franco) kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gebiegenes Weihnachtsgeschenk für ihre Kinder wählen und bestellen zu können. — Alle Steinbaukasten ohne die Marke „Anker“ sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme nur Richters Anker-Steinbaukasten, welche vor wie nach unverweicht dastehen und die einzigen sind, welche regelmäßig ergänzt werden können; vorrätig in allen feineren Spielwarenhandlungen zum Preise von 1—5 Mark und höher.

F. Ad. Richter & Cie., f. u. l. Postlieferanten, Rudolfsstadt, Thür.  
Rürnberg, Wien, Ulten, Rotterdam, London E.C., New-York, 310 Broadway.

### Nur 1 Mark 20 Pfg. Gänsefedern!

Diese Gänsefedern sind grau, ganz neu und mit der Hand geschliffen; ein Pfund kostet nur 1 M. 20 Pf. und bessere Sorte nur 1 M. 40 Pf. Versandt in Probe-Päckchen mit 10 Pfund gegen Vorkaufnahme. J. Krusa, Bettfedernhandlung in Prag, 620—1. (Böhmen). Umtausch gestattet.

Anker-Cichorien ist der beste.

### CACAO-VERO.

entölt, leicht löslicher Cacao.  
Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schneller Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergibt sogleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao.  
Preis per 1/2, 1/4, 1/8 = Pfd.-Dose 850 800 150 75 Pfennige.

### HARTWIG & VOGEL Dresden

Donnerstag trifft  
Frischer Schellfisch Pfd. 25 Pf.  
„ Zander „ 80 „  
„ Steinbutt „ 100 „  
Frische Seezunge „ 100 „  
ein bei Max Steinbach.

### Eine Nobelbank

mit Werkzeug wird verkauft.  
Winklerstr. Nr. 302 b.

### Eine Siebelstube

zu vermieten bei  
Schubmacher H. Braun.

### Zur gefl. Beachtung!

Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zur Nachricht, daß ich die nächsten Tage nach Eibenstock komme.

Gefl. Offerten bitte in der Expedition des Anzeigers und bei Hrn. Restaurateur Schneidenbach abzugeben.

R. Schorr,  
Orgel- und Pianoflümm.

Am Sonnabend früh 4 Uhr verschied nach kurzen schweren Leiden unser innigstgeliebter Sohn Max im 4. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetruert an Die trauernde Familie Paul Krauss. Eibenstock, 10. Novbr. 1891. Die Beerdigung findet heute Vormittag 11 Uhr statt.

### Jede Hausfrau kaufe Knorr's Suppentafeln,

selbige geben billige und gute Fleischbrühe-Suppen.  
Zu haben bei

H. Lohmann.

### Hausmann

gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

### Begleitschein-Anzüge

für den Veregelungsverkehr hält von jetzt an stets vorrätig

E. Hannebohn's  
Buchdruckerei.

Anker-Cichorien ist der beste.

### Heute Dienstag: Schlachtfest

beim Gustav.  
Morgen, Mittwoch:  
beim Richard.  
Gäste sind willkommen!

### G. W. V.

Donnerstag bei Kollegen Robert Schneidenbach, Bahnhof. Versammlung bei Gotthold Meichner punkt 2 Uhr. Es werden die Kollegen gebeten, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

### Feldschlößchen.

Heute Abend Billard-Club.

Anker-Cichorien ist der beste.

## Kleiderstoffe

Neuheiten in Karos und Streifen.

Lamas, Damentuche u. Cheviots

empfehlte in großer Auswahl

C. G. Seidel.

Anker-Cichorien ist der beste.

### Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,42	9,20	2,55	7,30
Burkhardtshf.	5,28	10,08	3,43	8,26
Röditz	6,06	10,47	4,23	9,09
Löhmitz	6,18	10,57	4,32	9,20
Aue (Ankunft)	6,35	11,14	4,49	9,37
Aue (Abfahrt)	6,50	11,38	5,05	9,45
Bodau	7,05	11,51	5,20	10,00
Blauenthal	7,14	12,00	5,29	10,09
Wolfsgrün	7,21	12,06	5,34	10,14
Eibenstock	7,33	12,19	5,46	10,24
Schönheide	7,42	12,27	5,54	10,31
Wilschhaus	7,52	12,37	6,04	10,41
Rautenkranz	8,10	12,45	6,12	10,49
Jägergrün	4,35	8,10	12,56	6,22
Schöneck	5,17	8,45	1,32	6,58
Wote	5,37	9,02	1,50	7,15
Marneufirch.	6,00	9,24	2,13	7,37
Adorf	6,09	9,32	2,22	7,45

### Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,42	8,12	1,12	6,24
Marneufirchen	4,56	8,32	1,26	6,43
Wote	5,33	9,09	1,58	7,19
Schöneck	5,53	9,28	2,19	7,40
Jägergrün	6,33	10,02	2,53	8,14
Rautenkranz	6,40	10,03	2,59	8,20
Wilschhaus	6,48	10,15	3,06	8,27
Schönheide	7,02	10,26	3,17	8,39
Eibenstock	7,12	10,34	3,26	8,48
Wolfsgrün	7,12	10,43	3,35	8,57
Blauenthal	7,28	10,48	3,40	9,02
Bodau	7,38	10,56	3,43	9,11
Aue (Ankunft)	7,54	11,09	4,01	9,25
Aue (Abfahrt)	5,22	8,08	11,17	4,50
Löhmitz	5,46	8,32	11,40	5,13
Röditz	6,05	8,50	11,57	5,31
Burkhardtshf.	6,43	9,23	12,38	6,13
Chemnitz	7,26	10,15	1,20	7,00

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,04	ab Schönheide	9,20
in Bodau	8,26	in Eibenstock	9,27
in Blauenthal	8,37	in Wolfsgrün	9,37
in Wolfsgrün	8,43	in Blauenthal	9,43
in Eibenstock	8,59	in Bodau	9,53
in Schönheide	9,07	in Aue	10,9

### Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 M.	nach Chemnitz u. Adorf.
10	„	„ Chemnitz.
Mittags	11	„ 46 „ „ Adorf.
Nachm.	2	„ 52 „ „ Chemnitz.
„	5	„ 15 „ „ Adorf.
Abends	8	„ 13 „ „ Aue resp. Chemn.
„	9	„ 47 „ „ Jägergrün.